

Falter-Foul

Gehen bei der Umweltbehörde Bauinteressen vor den Schutz artenbedrohter Insekten? Hafencitys „Nachtkerzenschwärmer“ ist in Gefahr

Haben Sie schon mal vom Nachtkerzenschwärmer gehört? Das ist ein Falter und er gehört zu den 138 in Europa am strengsten geschützten Tierarten. Doch überraschenderweise gibt es nun mal in der Hafencity dieses seltene Insekt. Denn auf der Brache MK 10 am Lohsepark wachsen genau jene Pflanzen, von denen der streng geschützte Falter sich ernährt und auf denen er seine Eier ablegt. Die verpuppten Raupen überwintern irgendwo in der Nähe im Boden.

Das Problem: Auf der Brache MK 10 sind Bürogebäude geplant, so auch die neue Zentrale des Medien-Verlagshauses Gruner+Jahr, für deren Neubau die Tiefbauarbeiten kurz vorm Start sind. Zur Erinnerung: Der Verlag hatte sein heutiges Gebäude am Baumwall erst an die Stadt verkauft, dann aber den Deal rückabgewickelt, weil ein anderer Interessent noch mehr Geld geboten hatte.



Kollateralschaden „Nachtkerzenschwärmer“. Die Insektenart von der Roten Liste wird von der Umweltbehörde kleingeredet.

Das Netzwerk Hafencity e.V. hat sich daher bei der Umweltbehörde von Senator Jens Kerstan (Grüne) erkundigt, wie der seltene und schützenswerte Nachtkerzenschwärmer in der Hafencity nun vor Vertreibung bewahrt werden soll. Die Antwort der BUKEA, der Behörde für Umweltschutz, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, war eisig: Das Vorkommen des streng geschützten, seltenen Falters mitten in Hamburg bezeichnet die Behörde in ihrer Antwort nicht etwa als natürlichen Glücksfall zur Erhaltung von Artenvielfalt, sondern als „Worm-Case-Szenario“.

Deshalb habe die Behörde zur Auflage gemacht, dass die Nahrungsgrundlage des Falters auf dem Gelände beseitigt wird und auch alle Pflanzen, auf denen er seine Eier ablegt, weggenommen werden sollen. Der Nachtkerzenschwärmer solle doch, bitte schön, einfach verschwinden, woanders Nahrung und Möglichkeiten zur Vermehrung zu finden. Und Poppen im Boden? Das sei „hinnehmbar“, dass diese zerstört würden. Kollateralschaden, irgendwie.

Tja, der Begriff „Naturhaushalt“ fehlt noch im umfangreichen Behördenrat des BUKEA-Chefs, Senator Jens Kerstan. Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft. Vielleicht gibt es dann ein sensibleres Umgehen mit einer herausfordernden Artenvielfalt-Frage.

HCZ

Literatur zur Lage im April – #42



Warten-auf-Godot-Realität: Das Ende des Lockdowns scheint immer in Sichtweite, kommt aber nie wirklich näher.

Der Tag nach dem Ende

Von Jan Ehlert

Das Warten zieht sich in die Länge. Längst sollte er doch da sein, der lang angekündigte Moment. Doch dann müssen Wladimir und Estragon einsichten: Der Tag, an dem Godot tatsächlich kommen wird, hat sich wieder einmal verschoben.

Selten kommt man sich vermutlich besser mit diesen wahrscheinlich berühmtesten Warten der Literaturgeschichte aus Samuel Becketts „Warten auf Godot“ identifizieren als in diesen Zeiten, in denen das Ende des Lockdowns zwar immer in Sichtweite scheint, nie aber wirklich nahekommt. Bis Weihnachten, bis Februar, bis Ostern sollen wir warten, dann aber ist es so weit, ganz bestimmt. Bis wieder ein Boer die Nachricht verkündet: Es wird leider noch länger dauern.

„Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben.“ Wladimir & Estragon in „Warten auf Godot“
Diese Unsicherheit zerstört, keine Frage. Doch was ist die Alternative? Ein stärker durchgreifender Staat? Dieses Gedankenspiel hat die russische Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja, Siegfried-Lenz-Preisträgerin 2020, in einem kleinen Bändchen bis ins Extremste durchgespielt. Nur ein kleines Stückchen ist darin dem Arzt Rodolf Iwanowitsch Mayer die Maske verwaschen, schon ist er infiziert und verbreitet den Erreger auf dem Weg durch die Stadt schließlich weiter.

Doch anders als in einer Demokratie greift der sowjetische Geheimdienst zu drakonischen Maßnahmen. Wenn binnen

zwei Tagen nicht sämtliche Kontaktpersonen des Infizierten isoliert werden, können eine Seuche ausbrechen“, stülen die besorgten Agenten Josef Sealin mit. Die Listen sind wegen des dichten Überwachungssystems schnell erstellt. Und Sealin weiß, was zu tun ist: „Der Mächtige Mann steht entschlossen auf. Wir helfen. Bei den Listen und auch bei der Liquidierung.“

Zwar ist damit nur eine strenge Quarantäne gemeint, doch die rücksichtslose Art, mit der Sealins Schergen alle Kontaktpersonen einsammeln, lässt einen schauern. Allerdings: Die Methode ist erfolgreich, was auch Ulitzkaja zu dem Schluss kommen lässt: „Vermutlich war dies das einzige Mal in der Geschichte dieser brutalen und rücksichtslosen Organisation, dass sie dem Wohl des Volkes diene und nicht seiner Einschüchterung und Vernichtung.“

Nun gibt es natürlich viele Schattierungen zwischen einer überforderten scheinenden Demokratie und einem brutalen Überwachungsstaat. Und doch dürfen wir nicht alle Verantwortung auf die Politik abschieben, sondern sind selbst mit in der Verantwortung. „Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben“, rufen uns auch Wladimir und Estragon zu. „An diesem Ort, in diesem Moment ist die ganze Menschheit wir.“ Jede und jeder einzelne ist also gefordert, weiter alles zu tun, um die Pandemie einzudämmen. Umso schneller können das Warten ein Ende haben und er tatsächlich kommen – der Tag nach dem Ende des Lockdowns.



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

HCZ